

Hörer werden zu Spitzeln und Voyeuren

MODERNE Klassik ohne Sex, Drugs und Rock 'n' Roll? Das Wochenende widerlegte reihenweise solche und andere Klischees mit zeitgenössischer Musik vor vollen Sälen.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Noch während der letzte gellende Aufschrei im KKL-Konzertsaal verhallte, brachen im Publikum kurz vor Mitternacht Jubelrufe los. Es war gerade so, als hätte das Motto «Sex, Drugs and Rock 'n' Roll» doch noch ins Festival-Thema «Psyche» Eingang gefunden, das der Eröffnungsempfang noch mit kultiviertem Cüplitrinken auf Distanz hielt (vgl. Ausgabe vom Samstag).

Möglich machte es die Ausnahmekünstlerin Barbara Hannigan, die am Samstag als «Artiste étoile» in verschiedene Rollen schlüpfte – als Sängerin, Dirigentin und als Entertainerin im Sadomaso-Look. Das Mahler Chamber Orchestra bewies dabei mit ebenso filigranem wie leidenschaftlich aufgeheiztem Spiel, was das Lucerne Festival Orchestra ihm an Qualitäten verdankt.

Sex, Drugs und Rock 'n' Roll also? Nur die Reihenfolge war umgekehrt. Den Rock 'n' Roll verkörperten zu Beginn die vorwärtsgepeitschte Maschinenmotorik einer Rossini-Ouvertüre und György Ligetis folkloristisch gepfeffertes «Concert Romanesc», das erstmals das Publikum zum Begeisterungsturm hinriss. Psychedelisch wirkte Gabriel Faurés romantisch schweifende Tondichtung nach dem symbolistischen Märchen um «Pelleas und Melisande» (nach Maeterlinck). Beides, Virtuosität und Hypnose, verband Hannigan in Ariens von Mozart mit einem stupenden Sopran, der sich aus fein ziselierter Klangrede heraus zu raumgreifender Kraft steigerte.

Keine Diskretion, bitte!

Etwas von der Hysterie von Ligetis «Mysteries Of The Macabre» war bereits in diesem Werk, wenn Hannigan von der Rolle der diskret agierenden Dirigentin – ein Novum für sich – in das bühnenreif ausgereizte Rollenspiel einer enttäuschten Geliebten wechselte. Der Coup bei Ligeti war, dass hier beides in einem zusammenfassend – zuckende Dirigiergesten und der Exhibitionismus einer Agentin in Mini und Netzstrumpfhosen. Die Pointe dieser «Mysteries Of The Macabre» liegt darin, dass sie die Bespitzelung durch ein ins Lächerliche gezogenes «Gepopo»-System (eine Bearbeitung nach Ligetis Oper «Le Grand Macabre» von 1978) mit dem Voyeurismus des Publikums gleichsetzt, das der Sängerin unter den Ledermantel schielt.

Mit der kokett herausgeschleuderten Absage an «Diskretion» warf Hannigan, die das absurde Spiel mit halbrecherischen Koloraturen vorantrieb, auch den Ledermantel ab, bis es einem Gast im Publikum zu viel wurde: Er stürmte auf



Die Sopranistin Barbara Hannigan in Ligetis «Mysteries Of The Macabre» mit dem Mahler Chamber Orchestra am Samstagabend im KKL.

Bild LF/Priska Ketterer

die Bühne und ereiferte sich, was das Ganze soll. Aber es war eine hinter-sinnige Irritation: Denn der erboste Besucher war keine Geringerer als der Stardirigent Simon Rattle, der das Werk mit Hannigan in Berlin aufgeführt hat. Dass er bereit war, dieser Nebenrolle seinen Starglanz zu leihen, zeigt, welche Überraschungen das System der Gastkünstler am Festival ermöglicht.

Musikalische Synapsen

Die beiden weiteren Moderne-Konzerte am Wochenende zeigten dagegen, dass Klassik nicht nur mit emotionalen und vordergründigen Reizen Lust bereitet. Gerade wegen der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen spreche die Musik das menschliche Gehirn mit seiner Komplexität an Nervenenden (100 Milliarden) und Verbindungen zwischen ihnen (je 10 000) in besonderer Weise an, hatte der Neurobiologe Lutz Jäncke in seiner Eröffnungsrede am Freitag gesagt. Selbst blosses (Wieder-)Erkennen von musikalischen Strukturen könne das Hirn mit der Ausschüttung des Glücksstoffs Dopamin belohnen.

Das Klischee, wonach Neue Musik Spass macht, weil sie mit intellektuellen Konzepten diese Schiene bedient, galt

gestern im Konzert des Ensembles Intercontemporain unter der Leitung von Matthias Pintscher allenfalls für das erste Werk der Gastkomponistin Unsuk Chin. Wiedererkennungseffekte ermöglichen schon die lockeren Einführungen der Komponisten. Die Koreanerin verwies zu ihrem «Concerto» für Klavier, Schlagzeug und Ensemble auf Einflüsse der Gamelanmusik und betonte, hier

«Jeder Musiker soll hier schwitzen. Das ist mir wichtig!»

UNSUK CHIN,
COMPOSER IN RESIDENCE

sein alle Ensemblemusiker «virtuos» gefordert: «Jeder soll schwitzen! Das ist mir ganz wichtig», lachte sie. Das Werk faszinierte dann als langsam dahinziehender, hektisch verdichteter oder auf Ruhepunkte fokussierter Klangstrom, in dem man förmlich miterlebte, wie unzählige Synapsen – im Kopf, in der Musik – miteinander kommunizierten.

Im Vergleich zu diesem sinnlich-intellektuellen Rauschgefühl traf Johannes

Maria Stauds «Der Riss durch den Tag» doch tiefer. Staud schrieb eine aus Partikeln zusammenwachsende, aber auch jäh hochgepeitschte Musik zu dem von Robert Hunger-Bühler gesprochenen Text des Dichters Durs Grünbein.

Und dieser sucht in modernen Grossstadtbildern nach Spuren der – braunen – Vergangenheit. Sinnbild für diese werden Nachrichten aus Zeitungen, die unter schäbigen Tapeten durchschimmern. Sprach- und musikalische Bilder steigerten sich gegenseitig in ihrer Wirkung und machten klar: Ein solches Monodrama mit gesprochenem Text ist beste Einführung in zeitgenössische Musik, weil der Text Hörperspektiven anbietet und seinerseits wie im Krimi durch die Klänge mit Spannung aufgeladen wird.

Eine Luzernerin aus Berlin

Es war vielleicht der Höhepunkt dieses Moderne-Wochenendes, das bereits am Samstag eindrücklich begonnen hatte. Wiederbegegnen konnte man da im Südpol der in Berlin lebenden Luzernerin Mela Meierhans, die mit «Shiva For Anne» eine Trilogie über monotheistische Totenfeiern und Trauerrituale abschloss. Zu Grunde liegen dem Werk

Texte der jüdischen Autorin Anne Blonstein, die allerdings in der Komposition nur in Fetzen verständlich werden und auch deshalb nicht die Suggestivkraft von Grünbeins Gedichten erreichen.

Über den Tod hinaus

Die Musik selbst, Vokalklänge der Basler Madrigalisten verwoben mit den Klängen von vier Schlagzeugern, entwickelte eine unmittelbare Suggestivkraft. Das begann mit dem Röcheln letzter Atemzüge, liess in stammelndem Gemurmel harmonische Akkorde aufglimmen, mischte den Trost eines Kantorengesangs hinein und schuf über leidenschaftliche Schmerzgesänge hinaus ein Klangraumkontinuum, das auf Dauer und über den Tod hinaus verweist. Schon da wurde klar, dass gerade die Neue Musik zum Festivalthema «Psyche» unerhörte Facetten beisteuert: ein unglaublich starkes Festival-Auftaktwochenende.

HINWEIS

Nächste Moderne-Konzerte: Mi, 27. August, Luzerner Sinfonieorchester (Violinkonzert von Staud und Schubert), Sa, 23. August, 19.30, Lucerne Festival Academy Orchestra, Leitung Simon Rattle (Barbara Hannigan singt in einer Uraufführung von Unsuk Chin).
Programm und VV: www.lucernefestival.ch

NACHRICHTEN

Billy Idol kommt nach Luzern

ROCK red. «Rebel Yell», «Dancing With Myself» oder «Flesh For Fantasy»: Der englische Punkrockstar Billy Idol hatte in den 80ern grosse Hits. Am 22. November spielt er in der Messe Luzern. Vorverkauf ab heute unter www.ticketcorner.ch.

Autorenprotest gegen Amazon

LITERATUR sda. Gestern unterzeichneten 1120 Autorinnen und Autoren einen Protest gegen Amazon, darunter Amelie Fried, Christoph Hein, Doris Dörrie, Ingrid Noll oder Daniel Kehlmann. Sie werfen dem Onlineanbieter vor, Empfehlungslisten zu manipulieren und mit Druck auf Verlage höhere Rabatte durchzusetzen.

Positive Bilanz auch für den Schweizer Film

FILMFESTIVAL Auch wenn in Locarno andere die grossen Preise geholt haben: Unter den Highlights war durchaus auch die Schweiz vertreten.

sda. Ausnahmsweise waren sich Jury, Kritiker und Publikum einig: Der philippinische Regisseur Lav Diaz war mit seinem Schwarz-Weiss-Spielfilm «From What Is Before» am Samstag verdienter Gewinner des Goldenen Leoparden (gestrige Ausgabe). Das fünfeinhalbstündige Epos spielt in einem Dorf zu Zeiten der Marcos-Diktatur und basiert auf Kindheitserinnerungen des 55-Jährigen.

Viele Stars fehlten, einige nicht

Für negative Schlagzeilen sorgte hingegen Regisseur Roman Polanski, der seinen Besuch kurzfristig absagte. Dies nach einer Kontroverse in Tessiner Politikerkreisen, die zum Teil Polanskis An-



Fünfeinhalb Stunden lang bewegende Bilder: der Siegerfilm «From What Is Before».

PD

wesenheit ablehnten. Ebenfalls nicht erschienen waren Scarlett Johansson und Morgan Freeman zur Premiere von «Lucy». Der Film selber überzeugte mit seiner eindimensionalen Story nicht.

Dennoch bot das Festival viel Gutes: etwa die Satire «Listen Up Philip» (zweitbesten Film) über einen egomanen New Yorker Autor oder den russischen Thriller «The Fool» über einen jungen Vater, der sich gegen Behördenwillkür wehrt.

Auch Schweizer Filme sorgten für Furore. Etwa das Drama «Cure – The Life Of Another» der Zürcherin Andrea Staka oder Fernand Melgars Dokfilm «L'abri» über eine Lausanner Notschlafstelle. «Schweizer Helden», Peter Luisis Komödie über Asylsuchende, die den «Wilhelm Tell» aufführen, wurde von den Kritikern nicht gelobt, erhielt aber den Publikumspreis. Und am Film «Sils Maria» war die Schweiz als Co-Produzentin und als Schauplatz beteiligt. Der Film brachte zudem Juliette Binoche nach Locarno – neben Melanie Griffith, Armin Mueller-Stahl, Mia Farrow oder Luc Besson einer der Topstars.